

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Predigtwort für den Gottesdienst am 1. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest steht im Buch Jona Kapitel 1, Vers 1 bis Kapitel 2, Vers 2 und Vers 11:

„Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN. Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde.

Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben. Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer.

Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches. ...

Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.“ Amen.

Jona ist gewiss eine der bekanntesten Gestalten der Bibel. Seine haarsträubende Geschichte bleibt in Erinnerung. Sie ist so merkwürdig, dass man geneigt ist anzunehmen, sie sei ganz aus Seemannsgarn gesponnen. Doch solche Geschichten erzählen von Helden. Dieser Jona dagegen ist ein Antiheld. Siegertypen sehen anders aus. Dafür ist er eine Identifikationsfigur für Durchschnittsmenschen wie mich z.B. - für solche, die nicht immer alles richtigmachen, seltsame Entscheidungen treffen und sich auch noch bei der falschen Adresse beschweren.

Genauer gesagt ist Jona ein Deserteur, ein Flüchtling von Gottes Fahne, einer der sich aus dem Staub macht, wenn es ernst zu werden droht. Aber *ich* kann ihm das nicht so recht übelnehmen. Oder möchten Sie etwa den Job haben, den Gott ihm aufdrängt?

Ich muss sie warnen! Gott entlohnt nicht tarifvertragsgemäß, eine Mitarbeitervertretung gibt es nicht und Arbeitsschutzmaßnahmen kennt er auch nicht. Das Projekt, für das er Jona als Mitarbeiter gewinnen will, ist eine mission impossible, eine Dienstreise ohne Wiederkehr. Der Metropole Ninive sagen, dass sie Unrecht tue und darum Strafe empfangen werde: was für ein Himmelfahrtskommando! Assurs und seiner Hauptstadt Ninives Ruhm und Macht sind aus unerbittlicher Härte gebaut. Wer unterwirft sich schon fremde Völker mit Sanftmut und Freundlichkeit? Die Schärfe des Schwerts, die Grausamkeit der Truppen verbreiten Angst und Schrecken - das ist Assurs Schuld und ist Assurs Macht. Opposition ... ist nicht vorgesehen.

Mit Kritikern und anderen unliebsamen Personen hält man sich nicht lange auf. Jona kann sich nur zu gut vorstellen, wie er, kaum dass er auf einem Platz in Ninive das göttliche Gericht anzusagen beginnt, von Wachen in Gewahrsam genommen oder gleich an Ort und Stelle gemeuchelt wird. Es war damals nicht anders als heute. Wer für Recht und Gerechtigkeit eintritt, wer dem Bösen zu wehren sucht, der lebt gefährlich - in manchen Gegenden tödlich gefährlich. Würden Sie sich, liebe Schwestern, liebe Hausgemeinde, auf öffentliche Plätze in Moskau, Minsk, Mandalay oder Peking stellen, lautstark die Wahrung grundlegender Menschenrechte einfordern und Korruption und Willkür staatlicher Rechtsschutzorgane anprangern oder auch nur mit einem Licht in der Hand an die erinnern, die ihren Einsatz für Freiheitsrechte mit dem Leben bezahlten? Sollte also in irgendeiner Form ein ähnlicher Auftrag von Gott an mich ergehen, wäre dies wohl auch mein erster Impuls: unsichtbar machen, wegducken und abtauchen. Bei einem solchen Auftrag ist nichts zu gewinnen als Anfeindung oder gar der Tod. Möge mich Gott doch lieber weiter in der Diakonie arbeiten lassen. Das ist der Mühe genug, aber wenigstens nicht tödlich.

Jonas Reaktion ist mir durchaus verständlich. Nur eines finde ich merkwürdig: die Stille, in der er sich zu entziehen versucht. Auch die übrigen Propheten des Alten Testaments waren in der Regel nicht erbaut von ihrer Indienstnahme durch Gott, hatten durchaus andere Pläne für ihr Leben, hätten gern mit ruhigeren Aufgaben und auskömmlicheren Berufen vorliebgenommen. Sie wehren sich, versuchen Gott zur Einsicht zu bringen, besser einen anderen zu schicken, da sie selbst noch ach so jung, unwürdig oder schlecht im Reden sind. Jona aber sagt kein Sterbenswörtchen. Er nickt den Auftrag ab und macht sich wortlos auf den Weg - allerdings nicht auf den von Gott beschiedenen. Er will sich absetzen - übers Mittelmeer. Er will keinen Stress mit Assur und eigentlich auch nicht mit dem Gott. Ein völliger Lebensneubeginn im fremden Land scheint ihm allemal aussichtsreicher als in Ninive den sicheren Tod zu finden.

Aber was verspricht er sich? Dass Gottes Blick und Arm nicht weiterreicht als bis an die Grenzen des jüdischen Stammlandes? Oder hofft er insgeheim, Gott ließe ihn, den Fahnenflüchtling, einfach ziehen? Weiß er nicht, wie hartnäckig Gott in dem ist, was er will, was er von meinem Menschen will. Er hält an Berufungen fest. Das ist Jona mit Sicherheit bekannt. Sagt er gerade deshalb nichts? Will er vollendete Tatsachen schaffen, sich aus Gottes Augen stehlen und so vielleicht auch aus seinem Sinn?

Ein netter Versuch, aber ein vergeblicher. Seine Flucht bringt ihn in das schrecklichste Unwetter seines Lebens. Dabei verschläft er es fast unter Deck.

Die Seeleute, die nicht wissen, wie ihnen geschieht, schreien in der Sturmesnot nach ihren Göttern. Ihr Gebet bleibt vergebens - selbstverständlich. Alle Versuche, das Schiff und sich zu retten, schlagen fehl, bis sie von Jona und seiner Flucht vor Gott erfahren. Jona muss erkennen, dass dieses Unwetter kein Zufall ist, sondern ihm gilt - und er nun wie ein Fluch auf diesem Schiff lastet. Entledigt sich die Besatzung seiner, sind sie gerettet. Er rät ihnen, ihn über Bord zu werfen. Freiwillig springen will er aber offenbar nicht.

Es ehrt die Seeleute, dass sie den zahlenden Passagier zunächst zu retten versuchen, aber schließlich bleibt kein anderer Ausweg. Der sichere Tod dessen, der sich schuldig weiß, bewahrt das Leben der Vielen. Kaum ist Jona von Bord, wütet das Meer nicht mehr.

Jetzt taucht Jona wirklich unter. Er versinkt - aber er findet nicht den Tod. Ein riesiger Fisch kommt und verschluckt ihn. So knapp erzählt ist eine der berühmtesten Szenen der Heiligen Schrift. Auch wird wenig darüber berichtet, was in den drei Tagen mit ihm im Bauch des Fisches geschieht. Beten hören wir ihn. Jona zeigt sich in diesem Gebet dankbar für seine Rettung und endlich bereit, den Dienstauftrag zu übernehmen.

Drei Tage ist er wie vom Erdboden verschluckt, dann spuckt ihn der Fisch auf Gottes Geheiß an Land. Dieses Geschehen wird zu einem Bild der Auferstehungshoffnung - nach drei Tagen

im Verborgenen wie in einem Grab kehrt Jona wieder ins Leben zurück. Aber es zeigt auch dies: Wir kommen nicht weg von Gott und dessen Auftrag. Aber selbst ein Fahnenflüchtling wie Jona findet Gnade. Nicht einmal einen Vorwurf bekommt Jona von Gott zu hören, nur den neuerlichen Auftrag: „**Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!**“ Diesmal geht Jona. Gottes Durchgreifen kann in der Tat hart sein. Manchmal zeigt sich der liebe Gott ganz und gar nicht lieb, sondern unerbittlich.

Jafo heißt Jonas Fluchtort. Tarsis ist sein erträumtes, aber nie erreichtes Ziel.

Hatten oder haben Sie vielleicht auch solche Orte, von denen sie lieber aus dem Staub machten, liebe Schwestern, liebe Hausgemeinde, z. B. um einer anstehenden Auseinandersetzung zu entgehen - sei es mit Eltern, Geschwistern, Mitschwestern und Kollegen, mit Anvertrauten und Nachbarn oder auch mit unangenehmen Aufgaben und Pflichten?

Für die nicht geführten Auseinandersetzungen, die nicht angenommenen Herausforderungen und auch Zumutungen - dafür steht bei Jona Jafo - der Ausgangsort seiner Flucht. Nur führt der Weg von dort nicht wie erhofft hinein in ruhiges Fahrwasser, in den Lebensfrieden, sondern geradewegs in den Sturm ... und beinahe in den Untergang. Doch eben nur beinahe.

Jonas Rettung lässt ihn uns zu einem Beispiel werden: Er ist nicht so blind, nicht zu sehen, was die eigentliche Ursache dieses Lebensunwetters ist. Es ist kein Zufall und kein Schicksal, sondern Folge der eigenen, ausweichenden Entscheidung. Sich nicht stellen, sich nicht auseinandersetzen, sich nicht im Sinne Gottes wagen, sondern den Weg des geringsten Widerstandes gehen, das ist nicht der glückversprechende Weg, sondern einer, der in die Katastrophe mündet.

Flucht kann durchaus geboten sein - bei Gefahr allemal. Dafür gibt es in diesem Haus sogar vorgezeichnete Fluchtwege. Aber Flucht vor Gottes Auftrag? Vor der gebotenen Tat? Vor der Herausforderung, die sich an meine oder Ihre Person stellt?

Nach jedem Untertauchen kommen wir doch irgendwann wieder aufs Festland - ärmer ums Fährgeld aber reicher um die eine Erfahrung: Hätte ich mich damals ehrlich gestellt statt wegzulaufen, dann sähe es heute anders aus - für mich, für mein Umfeld, für die Gesellschaft, an die ich von Gott gewiesen bin. Die damalige Chance ist leider vertan. Aber, so erzählt das Jonabuch, noch ist es nicht zu spät. Die Geschichte geht weiter. Gott vergisst keinen Ruf und keine Berufung. Er bringt den Deserteur wieder auf den Weg, wiederholt - wenn es sein muss - seinen Auftrag wortwörtlich, als wäre seit dem ersten Male nichts passiert: kein Kneifen, kein Fliehen, kein Untertauchen. Gott gibt die Chance zu einem Neuanfang: für Jona, später sogar für Ninive, der großen Stadt, für dieses Sinnbild für Gewalttat und Frevel, für diese Ausgeburt des Bösen. Ninive wird doch nicht untergehen, weil es bereit ist, seine Schuld einzusehen und weil sie ihr herzlich leid ist.

Letztlich will Gott das Leben und nicht den Untergang und den Tod - auch wenn er sich dabei von seinem sehr begründeten Zorn abwenden muss. Gott will das Leben: für Jona **und** für Ninive - mag Jona darüber auch schmollen, dass Gott eben nicht nur ihm, sondern auch andern gnädig ist.

Davon leben auch wir, liebe Schwestern, liebe Hausgemeinde, dass wir mehr als nur eine Chance bekommen, dass Gott nicht aufhört, uns herauszufordern, auch damit wir überhaupt wissen, was wir vermögen, wozu wir imstande sind im Tun des Gottgemäßen und des Menschengerechten.

Nach der Lektüre des Jonabüchleins können wir uns sicher sein, dass Gott nicht lockerlässt, uns wieder und wieder auf das hinweist, was er von uns will. Er mag sich in unserem Leben vielleicht nicht immer so spektakulär in Erinnerung bringen wie bei Jona, aber es reichen hoffentlich auch kleinere Unwetter zu einer großen Einsicht und zu neuer Hörbereitschaft: *Hör auf wegzulaufen: Mach dich auf und ... stell dich. Ich bin bei dir! Amen.*

Lied: 365,1-3 Von Gott will ich nicht lassen

Kanzelgebet

Herr!

Du rufst mich!

Du sprichst mich an!

Und ich?

Höre ich oder *überhöre* ich dich?

Nehme ich dein Wort an oder gibt es ein verlockenderes Angebot?

Lasse ich von dir ansprechen, mich bewegen und verändern
oder mache ich mich wie Jona klammheimlich aus dem Staub,
um mein Tarsis, meine Ruhe zu finden vor deinem Willen,
der mich unangenehme Konsequenzen befürchten,
zumindest um meine Bequemlichkeit fürchten lässt.

Bitte, Herr,

rette mich vor mir selbst,

denn deine Stimme fordert nicht nur ... heraus.

Sie ist nicht nur Mahnung, sie ist auch Trost.

Sie schenkt Orientierung,

denn du, Herr, kennst den Weg zum Leben.

Dein Wort ruft aus der Einsamkeit in die Gemeinschaft,
aus der Verlorenheit in deine Nähe.

Dein Wort trennt die Wahrheit von der Lüge
und die Freiheit vom Zwang.

Dein Wort richtet auf und heilt

- und nimmt uns in deinen Dienst,

damit wir nach unserer Kraft und Möglichkeit
einander begleiten und aufrichten

und damit wir heilen, was wir können.

Darum hilf mir, Herr,

dass ich nicht werde wie Jona,

dass ich deinem An-Spruch nicht ausweiche,
sondern mich senden lasse.

Und wenn es doch einmal geschieht,

dann hole mich ein,

schenke mir Gelegenheit zu Umkehr,

bringe mich neu ans Licht

und wieder auf den Weg des Lebens und der Nachfolge.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**

Lied: 603,1-3+5 Nun werde still, du kleine Schar